# PFARR JOURNAL

Informationen
aus der katholischen Kirchengemeinde
Papst Johannes XXIII. in Krefeld
www.johannes23-krefeld.de

Ausgabe 1/2020

KATHOLISCHE
KIRCHENGEMEINDE
Papst Johannes XXIII.
in Krefeld

## KONTAKTE

**Pfarrer David Grüntjens**
Tel. 0 21 51/60 21 90
david.gruentjens@bistum-aachen.de

**Kaplan Dr. Dennis Rokitta**
Tel. 0 21 51/56 52 271
dennis.rokitta@bistum-aachen.de

**Gemeindereferent Bernd Kaesmacher**
Tel. 0 21 51/60 21 79
gr-bernd.kaesmacher@bistum-aachen.de

**Gemeindereferentin Michelle Engel**
Tel. 0 21 51/36 00 099
michelle.engel@bistum-aachen.de

**Sr. Dorothee**
Tel. 0 21 51/77 86 76
Haus-nazareth@schervier-orden.de

KATHOLISCHE
KIRCHENGEMEINDE
Papst Johannes XXIII.
in Krefeld

## IMPRESSUM

Katholische Kirchengemeinde Papst Johannes XXIII.
V.i.S.d.P.: Pfr. David Grüntjens
Papst Johannes XXIII.
Dionysiusplatz 22, 47798 Krefeld
Tel. 02151/602190, Fax 02151/602192
www.johannes23-krefeld.de
johannes23-krefeld@web.de
Layout: Kreativ Studio Evertz, Krefeld

Redaktion:
Michelle Engel
Johannes23krefeld@gmx.de
Auflage: 1000 Stück

# Liebe Leserin, lieber Leser,

hiermit halten Sie die erste Ausgabe des neuen Pfarrjournals in der Hand, das den bisherigen Pfarrbrief ablöst. Viel Kreativität und Engagement sind in dieses Pfarrjournal investiert worden. Ziel soll es sein, Sie als Leserinnen und Leser durch Rück- und Ausblicke am Leben unserer Pfarrgemeinde teilhaben zu lassen, Ihnen interessante Artikel zu jeweils wechselnden Themen zu bieten und Sie auf die vielfältigen Angebote in unserer Pfarrgemeinde neugierig zu machen.

Titelbild: empty-tomb

In dieser Ausgabe warten zwei Themenschwerpunkte auf Sie: so kurz vor Ostern soll natürlich das Osterfest seinen gebührenden Platz bekommen; aber auch das Ordensjubiläum unserer Schwester Dorothee soll uns in diesem Heft beschäftigen.
Ganz herzlich bedanke ich mich bei allen, die das Erscheinen dieses neuen Journals möglich gemacht haben und durch ihr Tun und das Einbringen ihrer Ideen das Projekt eines neuen Magazins für unsere Gemeinde mit Leben gefüllt haben. Auch all jenen, die am Vorgänger „gemeinsam unterwegs“ mit großer Sorgfalt und viel Fleiß gearbeitet haben, möchte ich herzlich danken.

Ich wünsche Ihnen allen viel Freude beim Lesen und Stöbern im Pfarrjournal!

Ihr
David Grüntjens, Pfr.

## INHALT


Hoffen wider alle Hoffnung . . . . . 4
Was ist anders geworden? . . . . . 4
„Alpha und Omega“ oder: STRG – ALT – ENTF . . . . . 5
Die Kirche steckt in einer tiefen Krise . . . . . 5
Glaube braucht Gemeinschaft . . . . . 5
Ein Licht im Dunkeln . . . . . 6
Das Licht weitergeben . . . . . 6
Einer Lichterkette gleich . . . . . 6
Neujahrs-Gottesdienst in St. Josef am 01.01.2020 . . . . . 6
Wallfahrt nach Kevelaer . . . . . 7
Fronleichnam mit Bischof Dr. Helmut Dieser . . . 7
Pfarreiratswochenende in Kevelaer . . . . . 8
Messdiener in Papst Johannes XXIII. . . . . 9
Benefiz Basar im Familienzentrum Liebfrauen für den Wiederaufbau im Krefelder ZOO . . . . . 9
25-jährigen Bestehen des Vokalensembles St. Dionysius . . . . . 10
Valentinsgottesdienst am 14. Februar . . . . . 11
Primelaktion „Blumen der Hoffnung“ am Weltlepratag . . . . . 11
Beitrag zum „Nachtgebet“ . . . . . 11
Erstkommunion in unserer Pfarrei Papst Johannes XXIII: . . . . . 12
Eine Perle des Gemeindekarnevals in Krefeld . . . . . 13
Älteste Krefelderin in Josefshaus eingezogen . . . . . 13
Für Gott ganz beiden Menschen . . . . . 14
Vom Einsiedlertum zur Gemeinschaft im Kloster . . . . . 16
Armut – Keuschheit – Gehorsam . . . . . 17
Rezepte . . . . . 18
Kinderseite . . . . . 19
Auf einen Blick . . . . . 20

# Hoffen wider alle Hoffnung

***„Christus ist auferstanden" – Was hat das mit unserem Leben zu tun?***

Ich vermute, dass Sie am Ostermorgen nicht mit einem anderen Gefühl aufwachen werden als am Tag zuvor. Die Welt hat sich – Ostern zum Trotz – einfach weitergedreht, und es ist zu befürchten, dass sie kein bisschen besser geworden ist. Die Nachrichten dürften noch genauso deprimierend sein, und es ist nicht auszuschließen, dass es auch in der Osternacht zu neuen Katastrophen auf der Welt kommen wird. Auch dann werden Menschen sterben – an Hunger, an Krieg, an Unfällen, an Krankheit, am Alter. Das ist nicht nur in diesem Jahr so, das ist seit 2000 Jahren so.

Und doch heißt es Jahr für Jahr an Ostern: „Christus ist auferstanden." Überall in der christlichen Welt werden Millionen von Gottesdienstbesuchern diesen Satz zugerufen bekommen. Es ist das große Geheimnis des christlichen Glaubens, das die Kirche an Ostern feiert: Jesus Christus hat durch seine Auferstehung den Tod besiegt. Er hat ihm die Macht genommen. Für Christinnen und Christen ist das Grund zur Hoffnung: Weil Jesus den Tod überwunden hat, können auch wir ihn überwinden. Er muss das menschliche Leben nicht beherrschen. Der Glaube an die Auferstehung ist sogar so stark, dass der Tod nicht einmal am Ende des menschlichen Lebens seine Macht entfalten muss. Wenn ein Mensch stirbt, bedeutet das für den christlichen Glauben nicht die völlige Auslöschung, den Abbruch aller Beziehungen. Niemand geht verloren durch den Tod.

# Was ist anders geworden?

***Die Frage bleibt dennoch: Was ist anders geworden durch Ostern oder vielmehr durch die Auferstehung Jesu Christi? Ist seit diesem Geschehen vor 2000 Jahren nicht einfach alles weitergegangen wie zuvor auch?***

Nun, wenn man von der sichtbaren, messbaren Welt ausgeht, hat sich durch Ostern tatsächlich nicht viel verändert. Der Tod ist in der Welt geblieben, und viele Menschen, egal ob christlich oder nicht, stehen dem, was am Ende des Lebens wartet, mit Angst, Zweifel oder zumindest unguten Gefühlen gegenüber. Zudem wird es immer schwieriger zu akzeptieren, dass es noch eine andere Wirklichkeit geben könnte als die sichtbare und messbare Welt. Das Denken, das wir von klein auf vermittelt bekommen, ist vor allem ein naturwissenschaftliches Denken, das eben nur das als wahr annimmt, was tatsächlich sichtbar und messbar ist. Was nach dem Tod kommt, hat noch nie jemand gemessen. „Auferstehung" hat noch niemand gemessen. Niemand konnte je darüber berichten, was „Auferstehung" im Zusammenhang mit dem leiblichen Tod bedeutet, wie es sich anfühlt. Der Jesuitenpater Alfred Delp hat diese Tatsache in der dramatischsten Situation, die man sich vorstellen kann, auf den Punkt gebracht. Als man ihn im Jahr 1945 zur Hinrichtung führte, sagte er zu dem ihn begleitenden Gefängnispfarrer: „In wenigen Augenblicken weiß ich mehr als Sie."

Trotz allem heißt das nicht, dass Ostern für unsere Welt einfach „folgenlos" geblieben ist. Wenn auch die Erfahrung von Auferstehung eine sehr persönliche Angelegenheit ist, ich halte es für wahrscheinlich, dass der über Jahrhunderte weitergegebene Glaube daran unser Verhalten, unser Denken mehr geprägt hat, als man es in unserer aufgeklärten Welt vielleicht wahrhaben möchte. Es mag vielfach kein bewusster Bezug zu dem christlichen Glauben und dem österlichen Geschehen hergestellt werden. Aber immer dann, wenn dem Tod nicht das letzte Wort gelassen wird, wenn Dinge nicht einfach hingenommen werden, wenn aller schlechter Prognosen zum Trotz die Hoffnung bestehen bleibt, wenn man in tiefster Dunkelheit noch Licht erkennen kann – dann scheint etwas von dem auf, was die Jüngerinnen und Jünger, die Jesus nachfolgten, nach seinem schrecklichen Tod erfahren haben.

# Hoffen wider alle Hoffnung

Ich würde gerne annehmen, dass genau dieses Hoffen wider alle Hoffnung den Kern jenes christlichen Abendlandes ausmacht, von dem wieder viel die Rede ist. Doch bei den vielen Protesten gegen Flüchtlinge und Muslime, in deren Kontext der Begriff auftauchte, war damit leider wohl etwas ganz anderes gemeint. Gerade an Ostern möchte ich allen Versuchen, aus dem christlichen Abendland einen Ausgrenzungsbegriff zu machen, entgegenhalten: Das christliche Abendland ist in erster Linie ein Inhalt, eine Botschaft. Und für diese Botschaft ist der Glauben an die Auferstehung so notwendig wie die Luft zum Atmen. Mit dem Glauben daran, dass ein Gekreuzigter lebendig ist, begann die Geschichte dieses neuerdings so beschworenen christlichen Abendlandes. Und ohne diesen Glauben ist der Begriff nichts weiter als eine leere Phrase. Ohne die hartnäckige Hoffnung, dass in der Mitte der Nacht der Anfang eines neuen Tages wartet, ist es sinnlos, überhaupt damit anzufangen.
Wenn ich Ihnen also Frohe Ostern wünsche, dann wünsche ich Ihnen Auferstehungserfahrungen – von Dingen, die festgefahren waren und plötzlich wieder neu in Bewegung geraten; von Hoffnung, mitten in der Hoffnungslosigkeit; von Licht, das in die Dunkelheit hinein scheint.

*Dr. Claudia Nieser*

*Quelle: Katholische Hörfunkarbeit für Deutschlandradio und Deutsche Welle, Bonn, www.katholische-hörfunkarbeit.de, In: Pfarrbriefservice.de*

# „Alpha und Omega“ oder: STRG – ALT – ENTF

***Was Ostern mit einer Tastenkombination für den Computer zu tun hat***

Ostern bedeutet für mich … STRG – ALT – ENTF! Seltsam? Nein, es ist für mich die moderne Version von Alpha und Omega, Anfang und Ende.

Ostern ist die Zusage, dass mit dem Tod nicht alles aus und vorbei ist. Es bedeutet für mich Aufbruch und Neuanfang, auch dann, wenn es vielleicht im Moment nur leidvoll und dunkel aussieht in meinem Leben. Jesus nahm sein Kreuz auf sich, starb und ist auferstanden. Er schenkte uns die Hoffnung, dass der Tod nicht das Ende bedeutet.

Als sich mein Sohn im Alter von 25 Jahren auf seinen Tod vorbereiten musste, wollte er eine Computer-Tastatur aus Bronze auf seinem Grab haben. Auf dieser Tastatur sollten die Tasten STRG – ALT – ENTF gedrückt sein. Seine Erklärung: „Drücken wir diese Tasten auf der Computer-Tastatur, haben wir verschiedene Möglichkeiten. Wir können den PC ganz herunterfahren – Ende, der Computer schaltet sich aus. Wir können aber auch einen Neustart machen – es geht weiter, der Computer startet neu durch, bietet uns wieder neue Möglichkeiten.
Das Leben ist Vorbereitung, Zwischenstation, Übergang. Wie es nach dem Tod aussieht, können wir uns nicht vorstellen, aber es gibt einen Gott, der auf uns wartet …“

Für Sebastian war ganz klar, dass es nach dem Tod weitergeht, dass das Leben nicht einfach zu Ende ist. Für ihn bedeutete der Tod einen Neustart in eine zwar ungewisse, aber vorhandene Realität – ein Leben mit Gott. Dessen war er sich ganz sicher. STRG – ALT – ENTF ist seitdem für mich untrennbar mit der Zusage von Ostern verbunden. Es ist allgegenwärtig in meinem Alltag und hilft mir ganz besonders in schwierigen Zeiten.

*Martina Hamm*

Quelle: Wir …, Pfarrbrief der Kath. Kirchengemeinde Friesenheim, 4/2018,
In: Pfarrbriefservice.de

*Ich wünsche uns Osteraugen,*
*die im Tod bis zum Leben,*
*in der Schuld bis zur Vergebung,*
*in der Trennung bis zur Einheit,*
*in den Wunden bis zur Herrlichkeit,*
*im Menschen bis zu Gott,*
*in Gott bis zum Menschen,*
*im Ich bis zum Du*
*zu sehen vermögen.*

*Klaus Hemmerle*

*(Aus: Ders., Hirtenbriefe, Hrsg. von Karlheinz Collas, Aachen 1994, S. 113)*

# Die Kirche steckt in einer tiefen Krise

Ja, das sagen viele, vor allem in diesen Zeiten. Bei den kirchlichen Nachrichten der letzten Monate möchte man am liebsten in Deckung gehen! Die Kirche steckt fest in einer tiefen Krise der Glaubwürdigkeit und des Vertrauens. Das geht wirklich ans Herz der Kirche! Ich erlebe diese Zeit oft wie ein Fegefeuer. Ich frage mich, was Gott uns damit sagen will. Sicher will er Wahrhaftigkeit und keine Verschleierung, sicher will er Heilung für die Opfer und Umkehr der Täter und eine „Reinigung“ und Erneuerung der Kirche. Er will wohl eine Kirche, die in tiefer Demut sagt: Ja, wir sind auch eine sündige Kirche – heilig und sündig zugleich. Und eine ratlose Kirche dazu, die ihren Weg in der heutigen Zeit ernsthaft und radikal bedenken will und noch besser herausfinden muss, wie sie Gott treu bleiben und den Menschen zugewandt und hilfreich sein kann.

„Der Glaube ist eine Sache, aber die Kirche ist eine andere Sache!“ Ich werde dem Kellner im Eissalon dennoch niemals Recht geben! Der christliche Glaube, der Glaube an den Gott der Bibel „schreit“ geradezu nach der Kirche. Er will gelebt und bezeugt werden, er will gefeiert werden. Er hält sich an einen Gott, der „süchtig“, ja wirklich sehnsüchtig ist nach Beziehung, nach Gemeinschaft. Einen Gott, der darum Mensch wird in Jesus Christus, und der über den Karfreitag hinaus, über die Todesschwelle hinaus, Leben gibt. Neues ewiges Leben in Fülle – die Gemeinschaft hat kein Ende.

# Glaube braucht Gemeinschaft

Und wie glaubt man daran? Jeder nur für sich, im stillen Kämmerlein? Der Kellner einsam hinter seiner Theke? Ich garantiere Ihnen: Der Glaube hat eine sehr kurze Verfallsdauer, wenn er nicht genährt und gestützt wird! […] Glaube „schreit“ nach Zusammenkommen, nach gemeinsamen Ausdrucksformen, Festen und Ritualen. […] Glaube lebt vom Feiern. Glaube lebt von der Auferstehung her. Besonders freue ich mich auf die Feier der Osternacht. Ich brauche in dieser Lage der Kirche das Licht. Das Licht der Auferstehung.

Vielleicht tun wir uns schwer damit zu verstehen, was dieses Wort meint: Auferstehung. Aber sicher verbinden die meisten von uns damit eine starke und unbedingte Hoffnung. Wir sind eingeladen zur Hoffnung – nicht zur Lähmung, nicht zur Resignation!

Am Anfang der Osternachtfeier liegt die Kirche in tiefem Dunkel. Das ist ein Zeichen für die Nacht, durch die wir hindurchmüssen. Nacht des Todes, aber auch Nacht der Schuld, der Enttäuschungen, der Ohnmacht. Nacht, in der alles nur denkbare Negative losgelassen wird auf uns – wie wir es manchmal erleben, wenn wir nicht schlafen können und schwere Träume haben. Die Nacht ist mächtig: Wir stolpern herum, wir sehen nicht klar in der Dunkelheit, sie trickst und täuscht und verschleiert. […]

# Ein Licht im Dunkeln

Die Finsternis ist mächtig. Auch in der Osternacht. Aber dann wird ins Dunkle ein Licht hineingetragen, die Osterkerze. Und immer mehr brennende Kerzen kommen dazu, immer mehr Licht: Christus lebt! Der Auferstandene geht auf wie der Morgenstern. Und gibt Licht, freie Sicht, einen neuen Ausblick – und Hoffnung.

Die Osternacht ist ein Ende, aber mehr noch ist sie ein Anfang. Anfang einer neuen Weise zu leben, in den Spuren Jesu. „Jesus hat sterbend seinen Verfolgern vergeben", sagt ganz am Schluss der Held im Film „Ben Hur". „Und auch ich werde jetzt das Schwert der Rache aus der Hand legen!" Und so wird die Nacht entschärft. „Tod, wo ist dein Stachel?", fragt Paulus. Denn die Nacht des Todes hält den toten Jesus nicht. Er ist nicht zum ewigen Tod, sondern zur ewigen Liebe bestimmt. Und wir mit ihm! […]

# Das Licht weitergeben

Um das Licht einer Glühbirne, draußen in der Nacht, sammeln sich die Motten. Um das Licht Jesu Christi sammeln sich die Christen. Wir empfangen das österliche Licht und geben es weiter an andere. So ist es gedacht. So ist Kirche gedacht: wie eine Lichterkette. Was ist da mit dem Licht in unsere Hand gegeben! Wir können das Licht verdunkeln und auslöschen – und wir können es strahlen lassen. Das Licht ist wirklich „in unserer Hand". Gebe Gott, dass die Strahlkraft des Glaubens jetzt zu Ostern neu gestärkt wird! Gebe Gott, dass unser Kellner hinter seiner Eistheke beim nächsten Mal sagen kann: „Glaube und Kirche – das gehört doch zusammen!"

# Einer Lichterkette gleich

***Wie man aus der Osternacht Hoffnung schöpfen kann für die Kirche***

Vor kurzem, es war ein warmer Tag, ging ich trotz der Fastenzeit ein Eis essen. Die Kellnerin im italienischen Eissalon kannte mich und flüsterte dem Kollegen hinter der Theke zu: „il prete, der Priester, ist gekommen."
Den ließ das ziemlich kalt, er musterte mich kurz, und dann hörte ich ihn antworten: „Weißt du, der Glaube ist eine Sache, aber die Kirche ist eine andere Sache!"

*Politlyrik zur Osterzeit*

***Osternach(t)***

*Nach Ostern*
*ist nicht vor Ostern.*

*Nach Ostern*
*ist immer Ostern.*

© Peter Schott, In: Pfarrbriefservice.de

# Neujahrs-Gottesdienst in St. Josef am 1.1.2020

***Wenn der Herbst beginnt, ist es nicht mehr soweit bis zum Neuen Jahr.***

So beginnt die Einladung an die Sänger und Sängerinnen des Projektchores und viele sind Jahr für Jahr bereit, zusammen zukommen, mitzumachen und zum festlichen Beginn des Neuen Jahres in der Kirche St. Josef beizutragen. Die Möglichkeit in einer Orchestermesse im Projektchor mitzusingen ist für viele eine große Freude und die Gelegenheit dazu gibt es nicht oft.
Gesungen wurde „natürlich" wieder die „Krönungsmesse" von Wolfgang Amadeus Mozart. Das hat eine lange Tradition, die mit Josef Schwalbach vor vielen Jahren begonnen hat. Ihm gilt besonderer Dank. Mit spürbarer Freude hat er jetzt zum zweiten Mal wieder die musikalische Leitung übernommen. Mit nur zwei Chorproben im Bischof-Sträter-Haus und einer Generalprobe in der Kirche St. Josef gelang es ihm, den Projektchor fit zu machen.
Dank auch an Andreas Cavelius für seinen Einsatz an der Orgel.
Die Unterstützung des Pfarreirates und des Kirchenvorstands, des Fördervereins Kirchenmusik und all derer, die durch ihre Spende eine solche musikalische Gottesdienstgestaltung erst möglich machen wissen wir sehr zu schätzen. Auch an sie ein herzliches Dankeschön.
Und so stimmte einfach alles: Die feierliche Liturgie mit unserem neuen Pfarrer David Grüntjens und Diakon Wallrath, den Messdienern und den vielen Menschen (jedes Jahr werden es mehr!), die diesen Festgottesdienst zum Beginn des neuen Jahres gerne mitfeiern. „Es ist schon sehr schön, in einer vollen Kirche zu singen" sagen viele Chormitglieder nach dem Gottesdienst und nach den Sommerferien hört man dann öfter: „Wir singen doch sicher wieder die Krönungsmesse?!?" Besser geht's nicht!

*Jutta Kemmerich*

# Wallfahrt nach Kevelaer

***Samstagmorgen, 21. September 2019, 7:30 Uhr.***
***Auf den Straßen ist es noch ruhig.***
***An der Josefkirche versammeln sich ein paar Menschen.***
***Langsam wird die Gruppe größer.***
***Aus der ganzen Innenstadt, den Gemeinden Heilig Geist und Papst Johannes XXIII. und der Portugiesischen Mission kommen sie zusammen: Die Kevelaer-Pilger, noch etwas verschlafen, aber die Stimmung ist schon gut. Die Erwartungen an den Tag sind groß!***

Wir trafen uns zu unserer jährlichen Wallfahrt nach Kevelaer, dieses Mal mit dem Thema „Herr, wohin sollen wir gehen?". Warum machen wir das überhaupt? Das Erleben von Gemeinschaft ist wohl ein wichtiges Motiv. Aber auch die Impulse zum Thema und das gemeinsame Sprechen darüber gehören dazu. Unterwegs ist Zeit für Gespräche, für Begegnung und, falls nötig, sind auch Fahrradflickzeug und Blasenpflaster zur Stelle.

Nach einem kurzen Impuls in der Josefkirche und „ausgestattet" mit dem Reisesegen teilte sich die Gruppe, um auf verschiedenen Wegen nach Kevelaer zu pilgern. Während die einen ein Stück des Weges fahren, um den letzten Teil nach alter Tradition zu Fuß zurück zu legen, fahren die anderen gleich mit ihren Fahrrädern los. Ein paar Stunden später machen sich auch die Buspilger auf den Weg.

So unterschiedlich unsere Wege sind, bis wir am Ziel angelangt sind, so unterschiedlich sind auch die Lebens-Wege jedes Einzelnen von uns. Und oftmals begegnen wir in unserem eigenen Leben der Frage „Herr, wohin sollen wir gehen?"

An einer Zwischenstation hörten wir ein Lied des Sängers Adel Tawil, der die Frage „Wohin soll ich gehen?" auch in seinem Lied aufgreift.

*„Wohin soll ich gehen*
*Wenn du doch mein Zuhause bist?*
*Sag mir, wohin soll ich gehen?"*

Jeder von uns erfährt in seinem Leben das Ungeplante, Zufällige, aus der Bahn Werfende, Überraschende.

Da wird die Frage entscheidend: Führt Gott jenseits aller Zufälligkeiten am Ende alles zum Guten? Mit den Impulsgedanken „Wer sind unsere Wegbegleiter?" und „Wer ist bei uns, wenn wir nicht wissen, wohin wir gehen sollen, nicht wissen, wie es weitergeht?" gingen wir weiter zu unserem Ziel.

In Kevelaer treffen dann alle wieder zusammen: die Radfahrer, die Fußpilger und die Gruppe der Buspilger, die jetzt schon den Kreuzweg gebetet hat. Zuerst ein stilles Gebet am Gnadenbild, die Begrüßung der Gottesmutter, das Entzünden einer Kerze – dann genießen wir das gemeinsame Essen. Viele leckere und liebevoll zubereitete Speisen werden jedes Jahr von fleißigen Helfern nach Kevelaer transportiert und zu einem üppigen Büffet arrangiert.

Den Abschluss bildet in jedem Jahr die feierliche Pilgermesse, verbunden mit der Einladung: „Nächstes Jahr sehen wir uns hier wieder!"

Danach warten schon die Busse auf die Pilger und für den Rücktransport der Fahrräder ist auch gesorgt. Auf der Rückfahrt gibt es einen regen Austausch untereinander, und am Abend kann jeder seine eigene kleine Wallfahrtsgeschichte erzählen.

*Annegret Schulte-Dahl*
*Katharina Lütkebohle*

*Die nächste Wallfahrt ist schon in Vorbereitung.*
*„Ich bin da, wo du bist!" (nach Ex 3,14) ist das Thema in diesem Jahr. Mit dieser Verheißung machen wir uns wieder auf den Weg nach Kevelaer, und zwar am Samstag, 26. September 2020.*
*Durch Plakate und Handzettel werden Sie rechtzeitig alle nötigen Informationen erhalten.*

*Sie sind herzlich willkommen.*

# Pfarreiratswochenende in Kevelaer

***Die Zeit des Pfarreirates in Kevelaer war ein voller Erfolg Intensiv und effektiv – so verlief die außerordentliche Sitzung des Pfarreirates am ersten Februar-Wochenende in Kevelaer. „Und bei allerbester, lockerer Stimmung", das betonen alle Mitglieder wie aus einem Munde.***

### Die Pfarreiratsmitglieder werden nach den Wünschen gefragt:

Pfarradministrator David Grüntjens stellte sich gleich nach dem ersten Kaffee ans Flipchart und fragte in die Runde: „Welche Arten von Gottesdiensten feiern wir jetzt schon?" Dann notierte er auf Zuruf eine Liste, die sich jetzt sehen lassen konnte. „Und was wünschen Sie sich noch?" Ein kurzes Schweigen in der Runde. Soweit man sich erinnern konnte, hatte das noch niemand aus dem Pastoralteam gefragt. Erst kamen die Antworten zögerlich, doch dann trauten wir uns immer mehr: Egal ob es sich um eine Jubelkommunion, einen Biker-Gottesdienst, einen speziellen zu Ferienbeginn oder eine Tiersegnung handelte, alles wurde auf dem Flipchart notiert. Manchmal zeigten sich in den anschließenden Diskussionen die Grenzen der Machbarkeit. Kein Problem für uns, denn die Gründe waren sachlicher Natur und der gute Wille des Pastoralteams immer deutlich zu spüren. Und ging einem der möglichen Zelebranten, David Grüntjens oder Dennis Rokitta, etwas aus persönlichen Gründen zu weit, sah der andere kein Problem darin und war bereit die Aufgabe übernehmen.

### Planung für Fronleichnam

Zügig ging Grüntjens weiter und schnell ging es um das kommende Fronleichnamsfest. „Schließlich ist der Bischof diesmal mit dabei", begründete er. „Schön wäre es, wenn wir anschließend nicht alle auseinanderlaufen", sagte er über seine Vorstellung. In der Gemeinschaft fanden sich Lösungsansätze: Der Platz zwischen der Kirche und dem neuen Volksbankgebäude soll genutzt werden, auch Idee für die Bewirtung entwickelten sich rasch, genau wie ein Plan zur Prüfung der Machbarkeit.

### Die Kirche im Herzen der City braucht ein besonders Programm

Sogar der Advent kam schon auf den Plan und wir machten Augen. „Jetzt ist die beste Gelegenheit das zu besprechen", begründete Grüntjens. „St. Dionysius ist die Kirche im Zentrum der Stadt, wir sind Christen und wir sollten diese Zeit nicht allein dem Kommerz überlassen."
Klar hoffen alle, dass Besucher des Weihnachtsmarktes zumindest einen Abstecher ins Gotteshaus machen und dass man ihnen im besten Fall etwas zu bieten hat.
„Immerhin sind wir die City-Kirche", betonte David Grüntjens seinen Anspruch. Nach dem Weggang von Ulrich Hagens, der bislang im Pastoralteam dafür zuständig war, dürfe das nicht außer Acht geraten.

### Inspirierte Diskussionen entwickeln Schwung

So entwickelte die Gruppe eine wunderbare Dynamik. „Wir waren so inspiriert, dass wir sogar nach dem Abendessen, als eigentlich nur noch geselliges Beisammensein auf dem Plan stand, noch eine weitere Arbeitseinheit angeschlossen haben", betont die stellvertretende Vorsitzende Claudia Presch-Mosmüller. Für das gesellige Beisammensein hatte man anschließend immer noch genügend Schwung. So nutzte man die Gelegenheit, sich vergnügt besser kennenzulernen.

### Gemeinsamer Gottesdienst und neue Termine

Die Tagung endete mit einem gemeinsamen Gottesdienst am Sonntagmorgen und dem Entschluss für weitere Sitzungen in dieser Form. Die Termine wurden bereits festgezurrt. „Inzwischen habe ich auch die Bestätigung", sagt Jutta Kemmerich, die sich Pfarreiratsvorsitzende auch um solche Dinge kümmert.

*Susanne Böhling*

*Haben auch Sie Lust, sich im Pfarreirat für die pastoralen Belange der Gemeinde Papst Johannes XXIII. Mit seinen drei Kirchen St. Josef, St. Dionysius und Liebfrauen zu kümmern?*

*Dann melden Sie sich im Pfarrbüro, dort werden Ihre Kontaktdaten notiert und wir melden uns bei Ihnen.*

**Pfarrbüro**
Susanne Wallrath, Kathrin von Holtum
Dionysiusplatz 22
47798 Krefeld
Tel. 02151/602190
johannes23-krefeld@web.de

Foto: Jürgen Schramm

# Messdiener in Papst Johannes XXIII.

Der Einzug der Messdienerinnen und Messdiener mit dem Priester am Beginn einer Heiligen Messe gehört zu den bekanntesten Bildern katholischer Gottesdienste. Die jeweiligen Mitglieder der Messdienergemeinschaft übernehmen eine wichtige Funktion in der Heiligen Messe, sie tragen Kreuz und Flambos, sind für den Weihrauch verantwortlich und bringen die Gaben von Brot und Wein zur Eucharistiefeier.
Die Messdienerinnen und Messdiener sind dabei Vertreter der ganzen Gemeinde am Altar und übernehmen ihre Dienste stellvertretend für die Gläubigen. Wie Lektoren und Kommunionhelfern kommt den Messdienerinnen und Messdienern so eine besondere Aufgabe und Funktion im Gottesdienst zu.
Dass es wieder eine größer werdende Messdienerschaft in unserer Pfarrei gibt, ist sicherlich zu allererst der Verdienst von unserem verstorbenen Pfarrer Heiner Schmitz. Schon mit seinem Dienstbeginn als Pfarrer hier in der Krefelder Innenstadt war ihm die Messdienerschaft ein Herzensanliegen und er hat dieses Anliegen dann im September 2018 seinem Kaplan ebenfalls besonders ans Herz gelegt. Seitdem ist die Messdienerschaft von anfänglich zwei aktiven Messdienerinnen auf fast 20 Messdienerinnen und Messdiener angewachsen, die mit großer Freude ihren Dienst in unseren Kirchen versehen. Allein die Anwesenheit so vieler junger Menschen, die einen Dienst in unseren Kirchen versehen, ist ein belebendes Element unserer Gottesdienste und ein Zeichen für die Lebendigkeit unserer Gemeinden.
Einmal im Monat treffen sich unsere Messdienerinnen und Messdiener zu sogenannten Messdienertagen, die immer unterschiedlich gestaltet sind. Von gemeinsamen Spielenachmittagen bis zu Ausflügen ins Phantasialand oder dem Besuch des Oberhausener Weihnachtsmarktes, reichten im letzten Jahr die gemeinsamen Aktivitäten. Das Foto stammt vom gemeinsamen Ausflug nach Köln am 08. März 2020, und wurde nach der gemeinsamen Messfeiern im Kölner Dom aufgenommen.
Unsere Messdienergemeinschaft ist aber keine geschlossene Gruppe, für Mädchen und Jungen, die gerne Teil dieser Gemeinschaft werden möchten, haben wir immer Platz und freuen uns über jeden, der Interesse hat, bei uns mitzumachen.

# Benefiz Basar im Familienzentrum Liebfrauen für den Wiederaufbau im Krefelder ZOO

Am 14. Februar 2020 haben wir gemeinsam mit Kindern, Eltern und Kollegen einen kleinen Benefiz-Basar zu Gunsten des Krefelder ZOOs in der KITA angeboten.
Viele Kinder und Familien waren bestürzt über die Ereignisse der Silvesternacht im Zoo. Die Kinder zeigten deutlichen Redebedarf und so haben wir das Thema in unseren Gesprächskreisen aufgegriffen. Neben der Trauer über die Affen und anderen Tiere, wurde aber auch der Wunsch der Kinder geäußert zu trösten und zu helfen. Das Ergebnis war, dass wir finanziell dem Zoo und damit den Tieren helfen wollten und den Zoo-Freunden und den Mitarbeitern einen sehr lieben Brief und Bilder zum Trost, per Post geschickt haben. Die Kinder sortierten Spielzeug aus ihren Kinderzimmern für einen Trödelstand. Es wurde gebacken, Marmelade gekocht, Knete hergestellt und gebastelt für einen Verkaufsstand. Unsere Kita-Eltern spendeten die Zutaten. So wurde der Basar zum vollen Erfolg für die Kinder und damit auch für den Zoo. Es gab neben den Verkaufsständen noch eine Waffelbäckerei der Eltern. Am Ende des Basars kam eine Spendensumme von 540 Euro für den Wiederaufbau des Affengeheges im Krefelder Zoo zusammen. Im März haben wir einen Termin bei den Zoo-Freunden Krefeld, wo wir mit einer Delegation von Kindern, die Spende übergeben werden.

*Familienzentrum*
*Kath. Kita Liebfrauen*
*Christel Krocker-Heyne*

Foto: pixabay

# 25-jähriges Bestehen des Vokalensembles St. Dionysius

***Das Vokalensemble St. Dionysius Krefeld wurde 1995 von Andreas Cavelius gegründet.***
***Es ist mitverantwortlich für die musikalische Gestaltung von Gottesdiensten und Konzerten in der Pfarrei Papst Johannes XXIII. in Krefeld.***

Die hohe klangliche Qualität hat den Chor über Krefeld hinaus in Deutschland bekannt gemacht.
Konzertreisen führten den Chor u. a. nach Freiburg, Kaiserslautern, Limburg, Tübingen, Trier, Saarbrücken, Koblenz, Halberstadt, Erfurt und Straßburg.

Das Repertoire der 30 Sängerinnen und Sänger umfasst schwerpunktmäßig die geistliche Chorliteratur vom 16. bis 21. Jahrhundert, wobei auch selten zu hörende Kompositionen aufgeführt werden. Besonders ist die Zusammenarbeit mit dem Komponisten Volker Wangenheim zu erwähnen. Zahlreiche seiner Chorwerke wurden durch das Vokalensemble uraufgeführt.
Zum Repertoire des Chores zählen auch große Oratorien (z. B.: G. F. Händel: The Messiah; J. S. Bach: Messe h-Moll, Johannespassion; J. Brahms: Ein Deutsches Requiem; G. Verdi: Requiem).

Neben der Konzerttätigkeit existieren zahlreiche CD- und Rundfunkproduktionen.

***Die Veranstaltungen im Jubiläumsjahr:***

*Sonntag, 17.05.2020, 16.30 Uhr St. Dionysius*
*Chorkonzert*
*Werke von Z. Kodaly (Missa brevis, Laudes organi), N. Richtsteig (Te Deum) u. M. Dupré (Motetten)*
*Ute Gremmel-Geuchen, Orgel*
*Vokalensemble St. Dionysius*
*Leitung: KMD Andreas Cavelius*

*Sonntag, 21.06.2020, 18.00 Uhr St. Dionysius*
*Festgottesdienst mit anschließendem Festakt*

*Sonntag, 11.10.2020, 16.30 Uhr Liebfrauen*
*Chorkonzert*
*Motetten von C. V. Stanford, O. Gjulo, H. Howells, G. Verdi, I. Pizetti, u. a.*
*Vokalensemble St. Dionysius*
*Leitung: KMD Andreas Cavelius*

*Samstag, 12.12.2020, 11.30 Uhr St. Dionysius*
*Chormusik zur Marktzeit „Magnificat"*
*Chorwerke von A. Févin, F. Mendelssohn-Bartholdy, G. Raphael, L. Vierne, u. a.*
*Vokalensemble St. Dionysius*
*Leitung: KMD Andreas Cavelius*

*Samstag, 19.12.2020, 18.00 Uhr St. Dionysius*
*Weihnachtliches Mitsingkonzert*
*Michael Therre, Orgel*
*Vokalensemble St. Dionysius*
*Leitung: KMD Andreas Cavelius*

Foto: Claudia Presch-Mosnuller

Foto: Michelle Engel

## Valentinsgottesdienst am 14. Februar

Zum ersten Mal fand in der Dionysiuskirche am Tag des heiligen Valentin ein Gottesdienst mit einer Segnung für Paare statt. „Das wünschen sich Gläubige, wir sind die zentrale Kirche in Krefeld und haben die Pflicht das anzubieten", so begründete Pfarradministrator seinen Plan. Zusammen mit Michelle Engel und einem Pfarreiratsmitglied und launigen Zurufen von Kaplan Dennis Rokitta wurde ein Gottesdienst entwickelt, der die besondere Liebe zwischen Paaren, ihre Chancen und ihre Bedrohung im Blick behielten.
Grüntjens fand die passenden Stellen im Hohenlied des Alten Testaments, Michelle Engel schrieb die Impulse, die Improvisationen von Herrn Cavelius an der Orgel und Frau Nossek am Saxophon trugen genauso zur meditativen Stimmung bei wie die Kerzenbeleuchtung im Gotteshaus. „Alle Paare kamen zur Segnung", freut sich Grüntjens, „und alle blieben zur anschließenden Begegnung". Die Altersstruktur war gemischt. „Ein Paar hatte gerade Silberhochzeit gefeiert", berichtet Claudia Presch-Mosmüller, die als stellvertretende Vorsitzende für den Pfarreirat an dem Gottesdienst teilgenommen und ein kleines Geschenk für die Paare vorbereitet hat.

*Susanne Böhling*

## Fronleichnam mit Bischof Dr. Helmut Dieser

©Bistum Aachen, Andreas Steindl

An Fronleichnam feiern wir als katholische Christen die bleibende und ganz reale Gegenwart Jesu in Brot und Wein. Was Jesus im Abendmahlssaal am Abend vor seinem Tod getan hat, erleben wir in jeder Heiligen Messe neu. Er selber kommt in der Gestalt von Brot und Wein zu uns und verbindet sich mit uns. Die Eucharistie ist Mitte und Herz der Kirche, das „Allerheiligste", das Wertvollste, das wir haben. Von der großen Bedeutung der Eucharistie für uns geben wir Zeugnis, wenn wir an Fronleichnam mit der Eucharistie unsere Kirchen verlassen und den Herrn und uns den anderen Menschen, die uns auf dem Weg begegnen zeigen. Die Fronleichnamsprozession in der Krefelder Innenstadt hat eine lange Tradition und ist doch immer wieder auch einem Wandel unterworfen. In diesem Jahr möchten wir daher den Versuch wagen und der Prozession ein neues Gesicht verleihen. Nach dem Pontifikalamt mit Bischof Dr. Helmut Dieser aus Aachen in der Dionysiuskirche ziehen wir zur Kirche St. Josef. Dort wird eine kurze, familiengerechte Statio gehalten und der sakramentale Segen gespendet. Von der Josefskirche aus ziehen wir zur Dionysiuskirche für den feierlichen Schlusssegen zurück. Im Anschluss laden wir auf dem Vorplatz der Volksbank auf der Nordseite der Dionysiuskirche zum Verweilen, Essen und Trinken ein. Herzliche Einladung!

*Fronleichnam in der Krefelder Innenstadt:*
*11. Juni 2020, Hl. Messe um 10.00 Uhr in St. Dionysius*

## Primelaktion „Blumen der Hoffnung" am Weltlepratag

***An der diesjährigen Aktion nahmen 20 Partner aus Evangelischen, Katholischen und Altkatholischen Kirchengemeinden teil. Bisher ist bei einem Umsatz von 3192,37 Euro ein Gewinn von 2372,37 Euro erzielt worden. Da noch die Überweisung von drei Gemeinden aussteht, schätzen wir den voraussichtlichen Aktionserlös auf 2660 Euro.***

In der zentralen Krefelder Citykirche St. Dionysius fand am Weltlepratag 2020 der sogenannte „Karnevalsgottesdienst" statt.
Pfarrer Heinz Herpers zelebriert seit 2012 diesen Karnevalsgottesdienst in St. Dionysius, der sich großer Beliebtheit erfreut. Das Krefelder Prinzenpaar und alle Garden und großen Karnevalsvereine ziehen im vollen Ornat und Standarten in die Kirche, die Gottesdienstbesucher (viele verkleidet) nehmen andächtig und schunkelnd an der Messfeier teil. Neben bekannten Kirchenliedern erklingen auf der Orgel auch „kölsche Lieder", die sich von ihrer mitmenschlichen und lebensbejahenden Aussage harmonisch in den Messablauf einfügen. Natürlich singen die Messbesucher aus voller Kehle begeistert mit.
Anders als die sonst eher zurückhaltenden Besucher, die in der Regel aus ganz Krefeld kommen und weniger eine Gemeinde im herkömmlichen Sinn ausmachen, rissen die Besucher uns die Primeln förmlich aus den Händen. Pfarrer Herpers wies zum einen in seiner Begrüßung und in seiner Ansprache auf den Weltlepratag und dessen Aufruf nach Hilfe hin, zum anderen stimmte er kurzerhand vor dem Segen das einfühlsame Lied „Mir schenke der Ahl e paar Blömcher" an, der Organist Wolfgang Mertens an der Orgel nahm die Melodie auf und die Besucher stimmten Lautstark und schunkelnd mit ein.
Fazit: Alle Primeln wurden in kurzer Zeit verkauft – Kirche und Karneval gehören zusammen – Frohsinn und Hilfe für den nächsten Mitmenschen schließen sich nicht aus.

*Bernhard Kemmerich*

# Erstkommunion in unserer Pfarrei Papst Johannes XXIII.

***Auch in diesem Jahr bereiten sich Kinder unserer Pfarrei wieder auf das Fest ihrer Ersten Heiligen Kommunion vor. Am 16.08.20, am ersten Sonntag nach den Sommerferien, ist es wieder soweit. (Verschoben wegen der Corona-Krise) 35 Mädchen und Jungen werden in St. Dionysius ihre Erstkommunion feiern.***

## Die Vorbereitung in der Großgruppe

Schon im letzten Jahr, am zweiten Sonntag im November, sind die Erstkommunionkinder gemeinsam in die Vorbereitung gestartet. Der zweite Sonntag im Monat steht seitdem für die Erstkommunionkinder und ihre Familien im Zeichen der Vorbereitung auf dieses Fest. Zwei Stunden verbringen die Kinder gemeinsam mit den Katechetinnen und Katecheten im Jugendheim in St. Norbertus und arbeiten zu den jeweils aktuellen Themen des Kirchenjahres, lernen so zum Beispiel im Dezember verschiedene Bräuche und Traditionen des Advents und Weihnachten kennen oder beschäftigen sich im März mit der beginnenden Fastenzeit usw. Da die Kinder bei allen Treffen als Großgruppe dabei sind, lernen sie sich untereinander kennen und bilden eine große Gemeinschaft, die sich nicht erst in der Erstkommunionfeier, sondern schon in der Zeit der Vorbereitung regelmäßig trifft und miteinander diesen Weg geht.

Foto: Jürgen Schram

## Koki-Nacht und Versöhnungstag

Besondere Tage in der Zeit der Vorbereitung sind die KoKi-Nacht, die in der Krefelder Innenstadt eine lange Tradition hat und der Versöhnungstag. Auch wenn die KoKi-Nacht heute, anders als früher, keine Übernachtung mehr beinhaltet, so ist sie doch mit den verschiedenen kreativen Angeboten und dem Basteln der eigenen Kommunionkerze für die Kinder immer wieder ein Highlight ihrer Vorbereitung.

Der Versöhnungstag nimmt das Thema von Scheitern, Fehlern und Schuld in den Blick, mit dem Kinder auch schon im Grundschulalter, in den verschiedenen Bereichen bereits konfrontiert sind. Kinder erleben in unterschiedlichem Grad, dass es Schülerinnen und Schüler gibt, die in der Gemeinschaft nicht angenommen und akzeptiert sind, kennen Fälle von Ausgrenzung und Mobbing, erleben das Zerbrechen von Freundschaften und Beziehungen und müssen auch in ihrem Alter bereits Wege finden, damit umzugehen. Diesem Thema widmet sich der Versöhnungstag auf kindgerechte Weise und versucht so, auch das Thema der Beichte in den Blick zu nehmen. Die Beichte ist hier nicht der Ort, den Kindern die eigenen Fehler zu präsentieren, sondern das Angebot eines Schutzraumes, in dem die eigenen Sorgen Ängste und Nöte thematisiert werden können, der einem aber, in der kirchlichen Formel der Lossprechung, vor allem eines zusagt: „Egal was passiert ist, egal ob du es gerade fühlen kannst oder nicht, egal wie du selbst dich gerade findest: Es ist gut, dass es dich gibt, es ist schön, dass du da bist, du bist geliebt. Immer!“ Diese Form der Aufrichtung, gerade auch im Angesicht der eigenen Fehlbarkeit ist das eigentliche Geheimnis des Beichtsakraments.

Foto: Jürgen Schram

## Die Heilige Woche

Den Höhepunkt der Vorbereitung bildet die sogenannte Heilige Woche von Palmsonntag bis Ostern. Diese wichtigste Woche im kirchlichen Leben, mit den Gottesdiensten an Palmsonntag, Gründonnerst, Karfreitag und in der Osternacht gedenkt die Kirche Tod und Auferstehung Jesu. Die Kinder feiern diese Gottesdienste mit ihren Familien in kindgerechter Form, um so auch in diesen einmaligen Feiern des Kirchenjahres die tiefere Bedeutung der Erstkommunion ein wenig erahnen zu können.

## Die Erstkommunion

Aufgrund der Corona-Krise gehen die Kinder am ersten Sonntag nach den Sommerferien, 16.08.20, um 09:30 Uhr in St. Dionysius zur Erstkommunion. Die Kinder dürfen in der Heiligen Messe zum ersten Mal selbst zum Tisch des Herrn hinzutreten und den Leib Christi empfangen. Christus selbst schenkt sich den Kindern in diesem Sakrament so zum ersten Mal. Am folgenden Montag kommen die Erstkommunionkinder mit Ihren Familien um 10:00 Uhr noch einmal in St. Dionysius zusammen, um in einer Dankmesse Christus für dieses Geschenk seiner Gegenwart Dank zu sagen und die Zeit der Erstkommunionvorbereitung gemeinsam zu beschließen.

*Kaplan Dennis Rokitta*

# Eine Perle des Gemeindekarnevals in Krefeld

Als ein Highlight des Karnevals im Nordbezirk ist die traditionelle Sitzung des Gemeindekarnevals in Liebfrauen schon lange Geheimtipp. Im ausverkauften Gemeindesaal, von den Besuchern liebevoll als „Gürzenich von Krefeld“ getauft, erlebten die Gäste bodenständigen Karneval. Akteure fast ausschließlich aus den eigenen Reihen traten auf.

Traditionell der Auftakt mit dem Stahldorfer Kinderprinzenpaar, die ohne Prinz aber mit zwei Prinzessinnen aufliefen. Der Musiklehrer Oliver Trefzer besang mit Wortwitz seine Frauenbekanntschaften. Sketsche und Büttenreden wechselten mit musikalischen Einlagen ab. Kaplan Rokitta offenbarte so manches Geheimnis aus der Kirchenhierarchie und animierte das erstaunte Publikum das Lied über den Sauna Club „Aufguss 09“ zu lernen und mitzusingen. Der Lehrer von Liebfrauen stöhnte über seine Erfahrungen mit Schülern und Eltern. Siggi Rose brachte mit Rheinliedern und kölschem Liedgut den Saal ebenso zum Kochen wie der Rockn-Roll Club mit akrobatischen Tanzeinlagen. Ein Inselpfarrer nahm seine Schäfchen mit geografischen Besonderheiten ins Gebet.

Seit 20 Jahren nehmen mit umgedichteten Melodien die „Pänz aus Liebfrauen“ Aktuelles aus Gesellschaft und Politik auf die Schippe. Aber auch ernste Themen wie Rechtsradikale und die Morde von Hanau quittierte das Publikum mit aufrichtigem Applaus. Den fulminanten Schluss bildete die gemeinsam gesungene Hymne „Du bist die Kirch in meiner Heimatstad“ und das Männerballett „Feuervogel“. Nach Mitternacht endete ein freches, spritziges und buntes Programm von Menschen für Menschen aus dem Quartier, die sich dann noch Stunden auf der Tanzfläche tummelten.

*Bernhard Kemmerich*

Fotos: Bernhard Kemmerich

# Älteste Krefelderin in Josefshaus eingezogen

Ihre Kinderjahre, die habe sie in der Kriegszeit verbracht, sagt Margarethe Petermeier, und da muss man als Gesprächspartner schon einen Moment innehalten, und zu realisieren, dass nicht der zweite, sondern der erste Weltkrieg gemeint ist.

Dass sie mit 109 Jahren ein bewegtes Leben hinter sich hat, ist eigentlich selbstredend.

Seit 1941 lebte die im Riesengebirge Geborene in Krefeld. Gern hat sie sich hier um ältere Mitmenschen gekümmert, Einkäufe für sie erledigt und Hausarbeiten übernommen.

Nun nimmt sie selbst dankbar Hilfen in Anspruch, und sie hat auch einen guten Bekannten, der sie regelmäßig besucht.

Foto: Margarethe Petermeier

In jungen Jahren hatte Margarethe Petermeier mit ihren Eltern auf einem Bauernhof gelebt, als 20-Jährige als Fischbraterin auf einem norddeutschen Schiff gearbeitet und später ihren ersten Mann geheiratet, der aber aus dem Zweiten Weltkrieg nicht zurückkehrte. Sie selbst leistete Hilfe im Kriegseinsatz und nähte jahrelang Soldatenkleidung. Mit ihrem zweiten Mann, der als Lkw-Fahrer arbeitete und leider früh verstarb, kam sie nach Krefeld. Dort fand sie Arbeit in der Krawattenindustrie. Bis zum 70. Lebensjahr war sie beruflich tätig, zuletzt in der hiesigen Fachhochschule.

Ihr Erinnerungsvermögen ist beeindruckend. Viele Begebenheiten aus ihrem Leben sind ihr präsent. „Bis 70 bin ich noch mit dem Rad gefahren, das geht jetzt natürlich nicht mehr“, sagt sie lachend. Und im Josefshaus fühlt sie sich nach eigenem Bekunden sehr wohl.

*Heinz Webers, Heimat- und Mundartexperte*

# Für Gott ganz bei den Menschen

*Vor 60 Jahren legte Schwester Dorotheee ihr erstes Gelübde als Ordensschwester ab. Deswegen feiert sie am 28. Juni um 10 Uhr in der Josefskirche ihr Diamantenes Ordensjubiläum*

Nonne zu werden war 1960 keine ganz ungewöhnliche Entscheidung. Sieben junge Frauen legten mit Schwester Dorothee zusammen im Orden der Armen Schwestern vom Heiligen Franziskus ihr erstes Gelübde ab, weil sie ganz für Gott da sein wollten. Sie gelobten Armut, ehelose Keuschheit und Gehorsam und so ein Lebensstil war schon damals nicht modern.

Foto: Sr. Dorothee

Schwester Dorothee gehört zu einer Generation, die unter dem Krieg und seinen Folgen gelitten hat, alle wussten, was Hunger und Armut bedeuten. Schwester Dorothee verlor darüber hinaus auch ihre Heimat, sie wurde mit der Mutter und den Geschwistern aus dem Sudentenland vertrieben und wuchs in Hessen auf. Während die meisten anderen aus diesem Grund den aufkeimenden Wohlstand umso mehr genossen, verzichtete sie darauf. „Mir hat nie etwas gefehlt", sagt sie. Den Friseur etwa bezahlt der Orden, dessen Tracht gefiel ihr vom ersten Augenblick an. Sie empfindet es als Freiheit, nicht über Mode nachdenken zu müssen. „In der Zeit kann ich schon etwas sinnvolles tun", begründet sie und bleibt bei der Tracht, auch wenn Zivilkleidung inzwischen erlaubt wäre. Seit einiger Zeit bekommen die Schwestern ein kleines monatliches Taschengeld. „Sonst wissen wir ja nicht, wie schwer es für Menschen sein kann, mit Geld umzugehen", begründet sie die Veränderung. „Aber es geht nicht nur um äußere Armut", betont sie. „Wir Menschen neigen dazu an Dingen zu hängen. Daraus entwickelt sich Neid und Missgunst, die muss man bekämpfen." Überwunden werden sie durch die Liebe. „Die müssen wir wachhalten. Die Liebe zu Gott, zu den Mitschwestern, zu den Mitmenschen. Das geht bei uns nicht anders als bei Paaren oder zwischen Eltern und Kindern: Aufmerksamkeit und Anerkennung sind wichtig."

Und ehelose Keuschheit? In einer Zeit, da ihre Altersgenossen die sexuelle Freizügigkeit ganz oben auf die Fahne schrieben? „Das war für mich nie ein Thema", sagt sie. Was sicher nicht an mangelnder Attraktivität gelegen hat. Sie erinnert sich, wie sie als junge Krankenschwester in ein Zimmer kam, in dem drei Männer lagen. „Und sowas geht ins Kloster!" habe man ihre Erscheinung kommentiert. „Der liebe Gott ist ja auch nicht dumm", habe sie geantwortet und herzliches Gelächter ausgelöst.

Wäre da noch der Gehorsam. In einer Nachkriegs-Gesellschaft, die Ungehorsam als Tugend propagierte und die Kinder antiautoritär erzog? Wer Schwester Dorothee in ihrer lebhaften Art schon mal erlebt hat, traut ihr durchaus einen starken eigenen Willen zu. Der war auch wichtig, denn ihr Wunsch in ein Kloster zu gehen, stieß bei der Mutter auf wenig Gegenliebe. „Das fehlt noch", habe sie gesagt. Also machte sie nach der Schule in Meerbusch eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin. In einem Kloster der Armen Schwestern vom Heiligen Franziskus. Dort wusste sie sofort: „Das ist es!", erinnert sie sich noch heute mit fester Stimme. In der Gemeinschaft der Aachener Franziskanerinnen hatte man sie freundlich aufgenommen, die Oberin war nett, der Orden unterhielt hier ganz im Sinne der Gründerin Franziska Schervier einen Kindergarten und eine Ambulanz.

Bescheiden wie Schwester Dorothee ist, spricht sie von dieser Frau länger und lieber als von ihrem eigenen Leben: 1819 wurde Franziska in eine reiche, standesbewusste Fabrikantenfamilie geboren. Kaiser Franz I. von Österreich war immerhin ihr Patenonkel. Doch der allgemeine Dünkel dieser Schicht hinderte sie nicht daran, von Kindesbeinen an die Not der Arbeiter wahrzunehmen. Die wollte sie lindern und begann schon im Alter von neun Jahren – praktisch und pragmatisch – heimlich Strümpfe für die Armen zu stricken. Auch andere Zeitgenossen machten sich Gedanken um die Armen und das Elend. Karl Marx und Friedrich Engels beispielsweise gingen philosophisch politisch an die Sache und forderten die Abschaffung des Privateigentums. Der Kommunismus als neue Herrschaftsform würde der Not ein Ende setzen. Rund um den Erdball brachten Revolutionen viel Elend und Leid über die Menschen, totalitäre Staaten erwuchsen der Idee, die die Menschen bis heute massiv unterdrücken und ausbeuten.

Die caritativ-soziale Bewegung im Rheinland hingegen, zu deren wegweisenden Persönlichkeiten Franziska Schervier gehörte, sah in tätiger Nächstenliebe einen Ausweg. Sie setzte ihre Aussteuer ein, um Suppenküchen einzurichten, Kranke zu pflegen, Kinder zu entlausen, Prosituierten zu helfen und zum Tode Verurteilte zu trösten. Der Impuls kam aus dem Glauben. „Ich erkannte so offenbar in den Armen und Notleidenden meinen göttlichen Herrn, als hätte ich ihn mit eigenen Augen gesehen", soll sie gesagt haben. Trotzdem – oder vielleicht sogar deswegen – dachte sie lange, nicht würdig genug zu sein für ein Leben als Ordensfrau und Gründerin einer Gemeinschaft. Wie es dann dazu kam, dass Franziska Schervier den Ruf endlich annahm, ist eine wunderbare Geschichte, die Schwester Dorothee mit großer Bewunderung und leuchtenden Augen erzählt. Sie freut sich, dass Franziska Schervier im Jahr 1974 seliggesprochen wurde und noch heute Schwestern des Ordens in Niederlassungen im Rheinland und den USA wirken.

Auch bei Schwester Dorothee war aus dem Wunsch eine Be-Rufung geworden. Fest entschlossen wollte sie ihr Leben mit Beten und Arbeiten verbringen und irgendwann traute sie sich endlich nach Hause zu schreiben: „Ich möchte ins Kloster". Kurz darauf klingelte es an der

Foto: Sr. Dorothee

Pforte, der Vater stand ohne Ankündigung vor der Tür. „Irgendwie habe ich das gewusst, dass er es ist, und mich erst mal versteckt“, erzählt sie lachend. Eine Stunde lang musste man nach ihr suchen, bis dahin hatte sich sein Gemüt beruhigt. Doch blieb er zunächst bei seiner Meinung, Dorothee sei noch zu jung für eine so weitreichende Entscheidung. Schließlich hat ein Ordensgelübde Auswirkungen auf den Besitz und die Erwerbstätigkeit und schließt eine kirchliche Heirat aus. „Ich war ja erst siebzehneinhalb, volljährig wurde man damals erst mit 21.“ Ein gemeinsamer Besuch beim Mutterhaus in Aachen stimmt ihn positiv. Außerdem gab es ja noch die „Verlobungszeit“: die jungen Nonnen sind erst ein Jahr lang Novizin und leisten anschließend nur einen zeitlichen Profess, ein Gelübde auf Zeit. Dann haben beide Seiten, die Frau und der Orden, die Gelegenheit sich zu prüfen – und sich zu trennen, wenn es nicht passt. „Erst nach fünf Jahren habe ich meinen ewigen Profess abgelegt, da war ich dann längst volljährig.“ Die Eltern stimmten zu.

Dann hieß es zu gehorchen. Die Ausbildung in Krankenpflege, die Schwester Dorothee auf Geheiß der Oberin direkt nach der Ausbildung zur Hauswirtschafterin absolvierte, sah sie als wertvolle Bereicherung. Anschließend leitete sie im Euskirchener Krankenhaus eine chirurgische Station mit 37 Betten. Von dort aus ging es ins Mutterhaus nach Aachen um in der Ambulanz der Pfarre St. Fronleichnam zu arbeiten. „Aber dort durfte ich Autofahren lernen“, freut sie sich im Nachhinein, sonst hätte sie die vielen verschiedenen Einsatzorte nicht erreicht. Später war sie Gemeindefachschwester, die Bedürftige auch in amtlichen Angelegenheiten unterstützte und hielt Kurse in Hauskrankenpflege ab.

Dann bekam sie wieder einen Anruf von der Generaloberin. „Ob ich nach München wolle“, wurde sie gefragt. Etwas Neues zu lernen, das reizte sie, das gefiel ihr. Ein Jahr lang dauerte dort eine religiöse Intensivfortbildung. „Sehr anstrengend“, sei das gewesen, erinnert sich Schwester Dorothee, aber interessant und wichtig. „Damals habe ich das erste Mal das Prinzip der geistlichen Begleitung kennen und schätzen gelernt. Das hatte ich bis dahin nicht für nötig erachtet.“ Allerdings hatte sie gehofft, anschließend an ihre alte Wirkungsstätte zurückkehren zu dürfen und wieder mit den Menschen zusammenarbeiten zu können, die ihr ans Herz gewachsen waren. „Dafür haben wir Sie nicht nach München geschickt“, bekam sie aus der Schaltzentrale zu hören – und gehorchte. „Die Versetzungen sind mir oft sehr schwergefallen“, bekennt sie mit betrübtem Blick. „Da muss man sich wirklich bemühen, in den Willen Gottes zu kommen.“ Als Reaktion habe sie sich dann vorgenommen: „Du setzt dich nicht mehr mit ganzem Herzen ein, Abschied tut so weh!“ Sie macht eine Pause, lässt den Schmerz aufleben und fährt dann fort: „Aber das geht nicht. Dann war ich doch wieder ganz bei den Menschen“, sagt sie und ihr Gesicht hellt sich wieder auf.

Foto: Sr. Dorothee

Foto: Sr. Dorothee

Später war sie Oberin und Leiterin eines Altenheims in Essen. Damals hat sie auch Schwester Maria Augustine kennengelernt, die dort 36 Jahre lang Köchin war und jetzt den Haushalt im Krefelder Konvent der Schwestern führt. Auch darauf hatte sie der Orden mit einer entsprechenden Fortbildung vorbereitet. Wovon heute alle reden – lebenslanges Lernen – der Orden mutete es ihr seit den 60er-Jahren zu, sie gehorchte und wer sie heute anschaut sieht: Das hält wirklich jung. „Gott hat es geführt, dass ich heute, nach so viel verschiedenen Stationen, die Menschen verstehe“, sagt sie dankbar.

So war sie 1999 frisch genug, mit drei anderen Schwestern ins Haus Nazareth zu ziehen. Bruder Lukas führte zu diesem Zeitpunkt nach einem Missbrauchsfall die Gemeinde und hatte die Schwestern als Unterstützung angefragt. „Das war wirklich schwer“, erinnert sie sich. „Egal wo ich hinkam, wurde ich darauf angesprochen.“ Ihre Aufgabe bestand jetzt darin zu zeigen: „Glaube ist mehr als die Verirrung Einzelner. Dass mir das Geschehene furchtbar leidtut. Und dass es weiterhin wichtig und sinnvoll ist, zur Gemeinschaft der Gläubigen zu gehören“.

Auch wenn die drei Schwestern das Rentenalter längst erreicht haben, arbeiten sie weiterhin in der Betreuung und der Seelsorge, Schwester Ehrentrud, die dritte im Bunde, versieht außerdem den Küsterdienst in St. Josef. „Aber wir machen weniger“, räumt Schwester Dorothee ein. „Satt dessen nehmen wir Anliegen, die uns begegnen, mit ins Gebet.“ Dafür gibt es viel Raum im Tagesablauf des Konvents. Gegen halb sechs Uhr stehen die Schwestern auf, um sechs Uhr meditieren sie, um 7.10 Uhr feiern sie die Laudes in der Kirche zusammen mit anderen Gläubigen. Drei weitere Gebetszeiten gibt es zum Officium, der Hore und dem Komplet in der Hauskapelle. Auch ein Besuch der Messe steht jeden Tag auf dem Plan. „Den Tag so zu gestalten ist weniger Pflicht als Bedürfnis“, sagt Schwester Dorothee. „Der Vorteil in einem kleinen Konvent: Wenn eine von uns woanders etwas wichtiges zu erledigen hat, können wir die Zeiten anpassen, etwa später essen oder beten.“ Es begünstigt ihre Arbeit im Dienste Gottes, dass der Tagesablauf beweglicher ist.

Den Tugenden der Ordensleute kann Schwester Dorothee rückblickend nur Gutes abgewinnen kann: „Gott hat mich verwöhnt.“ Armut, ehelose Keuschheit und Gehorsam hat sie gelobt, „Vertrauen, Dankbarkeit und Freude habe ich bekommen“, sagt sie strahlend. Und ergänzt: „Besonders die Freude ist im Sinne des heiligen Franziskus sehr wichtig.“

*Susanne Böhling*

# Vom Einsiedlertum zur Gemeinschaft im Kloster

***Wie sich das christliche Mönchtum entwickelte***

Das Leben und Wirken Jesu Christi hat von Beginn an Menschen fasziniert und dazu bewegt, ihr eigenes Leben seiner Nachfolge zu widmen. Aus dieser Motivation heraus entwickelte sich auch das christliche Mönchtum. Seinen Anfang nahm es im 4. und 5. Jahrhundert, zu einer Zeit, als sich das Christentum mehr und mehr in der Gesellschaft etablierte und im Römischen Reich unter Kaiser Konstantin zur Staatsreligion erhoben wurde.
Die ersten Mönche lebten zunächst als Eremiten („Wüstenbewohner“) in der Wüste und verzichteten auf alles Hab und Gut, um in der Einsamkeit ganz für Gott und seine Verehrung zu leben. Nichts sollte sie in der Einöde ablenken von ihrem Dasein für den Allmächtigen und ihrer Suche nach Gottesbegegnung. Gleichsam als erste Entwicklungsstufe dieser Frühform mönchischen Lebens schlossen sich die Eremiten nach und nach zu Gruppen zusammen.
Eine wichtige Rolle bei diesem Prozess spielte Pachomius (um 287–346), ein Schüler des heiligen Antonius, der auf einer Nilinsel eines der ersten Klöster überhaupt gründete und eine Ordensregel verfasste, die zu den ersten christlichen Regelwerken gehörte. Als die Zahl seiner Anhänger immer weiter zunahm, gründete Pachomius weitere Klöster, die zum Vorbild für die späteren Ordensgemeinschaften wurden.

### Ordensregeln unter dem Motto „Ora et labora“

Einen weiteren Entwicklungsschub nahm das mönchische Leben zwei Jahrhunderte später unter Benedikt von Nursia (um 480–555), der bis heute als „Vater des abendländischen Mönchtums“ gilt. Benedikt – der zunächst ebenfalls als Einsiedler gelebt hatte – gründete 529 ein Kloster auf dem Berg Montecassino südlich von Rom. Für dieses Kloster verfasste er seine Ordensregeln, die unter dem Schlagwort „Ora et labora“ („Bete und arbeite“) zur Grundlage zahlreicher Gemeinschaften wurden und bis heute Anwendung finden. Im Mittelalter breiteten sich die Klöster in ganz Europa aus und wurden zu zentralen Orten der gesellschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Entwicklung. Sie prägten das Gesicht des Abendlandes durch die Kultivierung von Land, die Verkündigung der christlichen Botschaft und ihr Zeugnis von einem mildtätigen und barmherzigen Gott.

Gastfreundschaft, Krankenpflege, Bildung, Kunstfertigkeit und Seelsorge strahlten in die mittelalterlichen Gesellschaften hinein und prägten sie nachhaltig. Trotz dieser Erfolgsgeschichte entstand im 10. Jahrhundert der Bedarf nach Reformen des Klosterlebens. Ein wichtiger Grund hierfür war die zunehmende Verweltlichung der wirtschaftlich oftmals sehr engagierten Klöster. Ausgehend von der Abtei Cluny im französischen Burgund kam es zu einer geistigen Erneuerung des Klosterlebens.

Etwa zeitgleich mit den Reformen von Cluny entstanden die ersten Bettelorden, die ebenfalls allen weltlichen Besitztümern entsagten. Sie waren eine Reaktion auf die

gewaltigen gesellschaftlichen Umbrüche: Die Kirche war in politische Machtkämpfe verstrickt, das Leben in den aufstrebenden Städten war von Not und Gefahr geprägt, die Geldwirtschaft erlangte immer größere Bedeutung. Dies alles weckte die Sehnsucht nach einem authentischen Leben auf Basis des Evangeliums, die von den Bettelorden gestillt wurde. Große Einschnitte in der Ordens- und Klostergeschichte brachten im 16. Jahrhundert die von Martin Luther in Gang gesetzte Reformation und die darauf folgenden Glaubenskämpfe. Vor allem in den Gebieten, in denen sich die Reformatoren und ihr neuer evangelischer Glaube durchsetzten, wurden viele Klöster aufgehoben oder zerstört.

### Herausforderungen für die Zukunft

Ein ähnliches Schicksal erlitten rund 300 Jahre später viele weitere Abteien im Rahmen des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803. Dieser Beschluss der weltlichen Fürsten verfügte die Säkularisation der meisten katholischen Besitzungen in Deutschland. Im Zuge der Umwandlung von kirchlichem in staatliches Territorium wurden rund 300 Klöster aufgehoben. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es vermehrt zum Rückkauf oder zur Rückübertragung von Klöstern und zum Aufbau neuer Abteien. Ausgelöst durch die Veränderungen in Kirche und Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg gerieten viele Orden in den westlichen Ländern in eine Krise, die bis heute andauert: Sie müssen zahlreiche Austritte verkraften und kämpfen angesichts geringer Eintrittszahlen und eines hohen Altersdurchschnitts um den Fortbestand ihrer Gemeinschaften. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) rief die Orden deshalb dazu auf, sich auf ihre Wurzeln zu besinnen und Wege zu finden, ihren Auftrag auch in Zukunft leben zu können. Eine vielversprechende Möglichkeit kann beispielsweise die Öffnung nach außen sein. Viele Klöster in Deutschland haben in den vergangenen Jahren auf die wachsende Nachfrage nach Auszeiten, alternativen Lebensformen und Meditationen reagiert und Angebote für Besucher (oftmals unter dem Motto „Kloster auf Zeit“) entwickelt. Hinzu kommen ein steigendes Interesse an der Geschichte und Tradition der Orden sowie eine Neugier, was sich hinter den Klostermauern verbirgt.

Steffen Zimmermann

*Quelle: www.katholisch.de, In: Pfarrbriefservice.de*

# Armut – Keuschheit – Gehorsam

Die Evangelischen Räte: Regeln für ein geistliches Leben
Wer in einem Orden lebt, verspricht radikal für Gott und den Nächsten da zu sein. Jesus hat seinen Jüngerinnen und Jüngern viele Ratschläge gegeben, wie sie ihr Leben und ihren Glauben in seiner Nachfolge gestalten können. Als besonders hilfreich haben sich im Laufe der Geschichte drei Regeln erwiesen: Das Leben in Armut, Keuschheit und Gehorsam. Alle Ordensleute verpflichten sich auf diese sogenannten „Evangelischen Räte“.

### Armut

Armut als Lebensregel und innere Haltung hat verschiedene Facetten.
Zunächst geht es darum, Jesus in seiner Hingabe für die Menschen nachzufolgen. Armut meint danach von eigenen Bedürfnissen absehen und so ganz da sein Wollen für Gott und die Menschen. Ordensleute leben deswegen in großer Solidarität mit allen Menschen. Sie teilen ihre Gaben, also das, was sie materiell besitzen, und ihre Begabungen, also das, was sie können. Armut macht auf diese Weise frei, für andere da zu sein und nicht immer auf seinen eigenen Vorteil achten zu müssen.

### Keuschheit

Die Begriffe Keuschheit, Jungfräulichkeit und Ehelosigkeit werden häufig synonym verwendet. Dabei trägt jeder für sich einen eigenen Akzent. Tatsächlich haben sie alle etwas mit dem freiwilligen Verzicht auf gelebte Sexualität zu tun. Im tieferen Sinne verweisen alle drei Begriffe jedoch auf die unbedingte Liebe zu Gott und dem Nächsten.
Wer *Ehelosigkeit* verspricht, verzichtet darauf, sich an einen einzelnen Menschen zu binden. Um des Himmelreiches willen und der Verfügbarkeit für Gott und den Dienst am Nächsten. Mit anderen Worten geht es darum, sich mit Leib und Seele Christus anzuvertrauen.
Der Begriff der *Jungfräulichkeit* klingt verstaubt und unzeitgemäß. Ursprünglich bedeutet Jungfräulichkeit jedoch ganz schlicht: ein reines Herz haben, Gott allen Raum einräumen, sich ihm überlassen und sich ihm voll und ganz öffnen. Wer jungfräulich ist, ist voller Sehnsucht und Erwartung nach dem prallen Leben.
*Keuschheit* meint eine grundlegende Haltung, nämlich die Bereitschaft, sich selbst zurücknehmen und Gott und dem Nächsten mit jeder Faser des eigenen Leibes gerecht werden wollen. Wenn Ordensleute Keuschheit geloben, versprechen sie auch im engeren Sinne sexuell enthaltsam zu leben, um sich leichter mit ungeteiltem Herzen allein Gott hingeben zu können.

### Gehorsam

Ordensleute nehmen sich vor, **Gehorsam gegenüber Gott und seinem Wort** in radikaler Weise zu leben. Gehorsam üben im geistlichen Sinne bedeutet Abstand zu nehmen von sich selbst und seinen eigenen Bedürfnissen, um aktiv, kreativ und gewissenhaft Verantwortung in Kirche und Welt zu übernehmen. Dazu ist es nötig, genau hin zu hören, auf die Stimme Gottes, auf die eigenen Bedürfnisse, auf das, was die Gemeinschaft und die Welt brauchen.
Ordensleute verpflichten sich aber auch, ihrem Ordensoberen (ihrem „Vorgesetzten“) gehorsam zu sein.
Die Oberen haben ihrerseits die Verpflichtung, genau hinzuhören, was im Sinne Christi für den Einzelnen oder die Einzelne und für die Gemeinschaft gut ist, damit sich der Wille Gottes erfüllt. Darum hören Vorgesetzte, wenn sie den Gehorsam ernst nehmen, ernsthaft auf die Meinung derjenigen, die Gehorsam versprochen haben.
Nur im Aufeinander-Hören gelingt Zusammenleben: Auch im Kloster braucht es das offene Ohr füreinander, damit die Bedürfnisse und auch die Fähigkeiten des Einzelnen sensibel wahrgenommen werden können. Im gemeinsamen Hören können so gehorsame Entscheidungen getroffen werden.

*Quelle: http://ordensleben.orden.de/geluebde/, In: Pfarrbriefservice.de*

# Rezepte

## Apfel-Salat mit Walnüssen

*für 4 Portionen*

*150 g Rucola, Blattsalat o. ä.*
*2 Stangen Staudensellerie*
*3 Stiele Petersilie*
*4 EL Zitronensaft*
*½ TL Senf, mittelscharf*
*Salz, Pfeffer, Zucker*
*½ TL Honig*
*2 EL Olivenöl*
*2 Äpfel, süß-säuerlich*
*80 g Walnusskerne*

*Salat waschen und trockenschleudern. Staudensellerie waschen, putzen und in Scheiben schneiden. Petersilie waschen, trocken schütteln und grob hacken. Zitronensaft, Senf, Salz, Pfeffer und Honig zu einer Vinaigrette verrühren und Olivenöl unterquirlen. Äpfel waschen, halbieren, Kerngehäuse entfernen und Fruchtfleisch in schmale Spalten schneiden. Mit der Vinaigrette vermischen. Salat und Staudensellerie mischen und auf Teller verteilen; Apfelspalten-Vinaigrette darauf geben und mit Walnüssen und Petersilie bestreuen.*

## Fleischrollen

*12 Stück*

*1 Zwiebel*
*1 Knoblauchzehe*
*2 Zweige Minze (frisch)*
*500 g Hackfleisch (mager)*
*50 g Semmelbrösel*
*1 Ei*
*1 TL Koriander (gemahlen)*
*1 TL Kardamom (gemahlen)*
*½ TL Currypulver (mild)*
*Salz, Pfeffer (frisch gemahlen)*

*Zwiebel und Knoblauch abziehen und fein hacken.*
*Die Minze abspülen, trocken schütteln, die Blätter abzupfen und hacken.*
*Zwiebel, Knoblauch, Minze, Hackfleisch, Semmelbrösel, Ei, Koriander, Kardamom, Curry, Salz und Pfeffer mit den Knethaken des Handrührers zu einem glatten Fleischteig verkneten.*
*Hackfleischrollen oder -Bällchen formen und in der Pfanne bei mittlerer Hitze von beiden Seiten braten oder etwa 8–10 Min. grillen, bis sie durch und durch gar sind.*

## Schafkäse-Joghurt-Dip

*für 4 Portionen*

*500 g griechischer Joghurt (oder Sahnejoghurt)*
*200 g Feta*
*½ Bund glatte Petersilie*
*½ Bund Lauchzwiebel*
*1 TL getrocknete Minze (evtl. aus einem Teebeutel)*
*Salz*
*Pfeffer (frisch gemahlen)*
*1 EL Olivenöl*
*1 EL getrocknete Chiliflocken*

*Den Schafkäse abtropfen lassen und zerbröckeln. Joghurt unterrühren. Petersilie abspülen, trocken schütteln und fein hacken. Lauchzwiebeln putzen, abspülen und fein hacken. Petersilie, Lauchzwiebeln und Minze unter den Joghurt-Dip rühren und mit Salz und Pfeffer abschmecken.*
*Das Olivenöl kurz vor dem Servieren auf den Schafkäse-Joghurt-Dip geben und mit Chiliflocken bestreuen.*

## Kartoffelbrötchen

*20 Stück*

*375 g Kartoffeln (mehlig kochend)*
*½ Würfel Hefe*
*knapp ½ Liter Wasser (lauwarm)*
*1 kg Weizen- oder Dinkelmehl*
*2 TL Salz*
*1 Eigelb*
*etwas Sesam o. ä.*

*Kartoffeln am Vortag in der Schale kochen. Kartoffeln pellen und durch die Kartoffelpresse drücken. Hefe mit lauwarmem Wasser verrühren. Mehl in eine Schüssel geben, in dessen Mitte eine Kuhle drücken und Salz hinzugeben. Die angerührte Hefe in die Kuhle geben, mit etwas Mehl zu einem Vorteig verrühren und abgedeckt etwa 15 Minuten gehen lassen. Kartoffelmasse zum Vorteig geben und kräftig verkneten. Den Teig noch einmal etwa 30 Minuten gehen lassen. Kräftig durchkneten und aus dem Teig etwa 20 Kugeln formen und auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech setzen. Weitere 20 Minuten gehen lassen. Eigelb mit etwas Wasser verrühren, die Brötchen damit bestreichen und mit Sesam bestreuen.*

*Im vorgeheizten Backofen bei 225 °C (Umluft 200 °C) etwa 30 Minuten backen.*



*Artikel /Fotos: Claudia Presch-Mosmüller*

## SUCHRÄTSEL

Hallo Kids!

### Wo sind die Eier?

*Die Hühner haben sich zum Osterfest*
*etwas ganz Besonderes einfallen lassen.*
*Sie haben diesmal ihre Eier vor dem Osterhasen versteckt.*
*Nun wird es für ihn verdammt schwierig.*
*Zwölf Eier muss er finden. Hilfst du ihm dabei?*

*Christian Badel, www.kikifax.com,*
*In: Pfarrbriefservice.de*

## KREUZWORTRÄTSEL

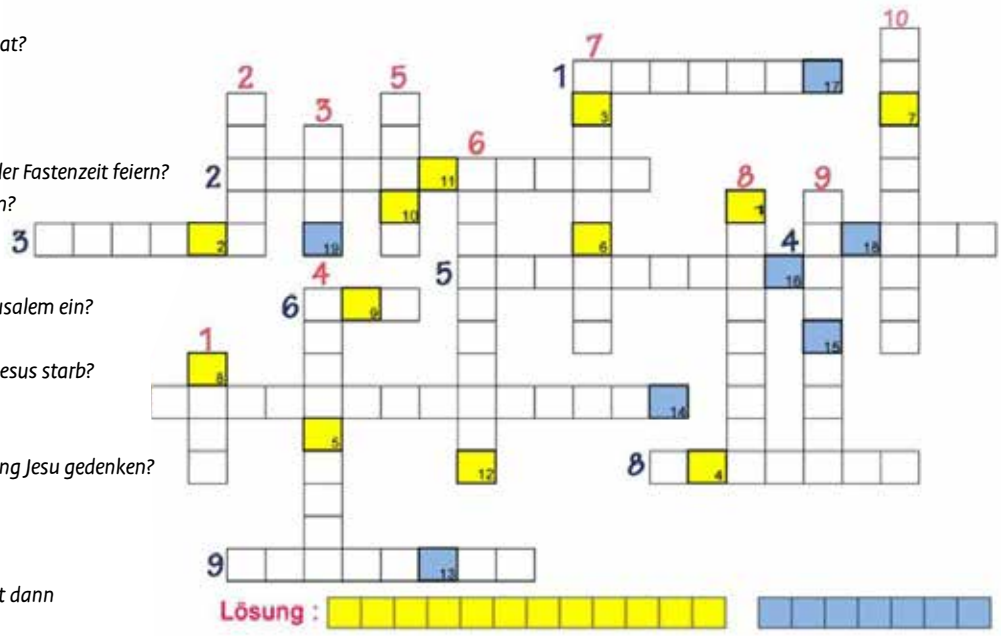
*Wer weiß die Antworten?*
*Die beiden Lösungsworte sagen,*
*was wir an Ostern feiern.*

*waagerecht:*

1. *Wie hieß der Statthalter von Judäa, der Jesus zum Tode verurteilt hat?*
2. *Was trug Jesus am Kreuz auf dem Kopf?*
3. *Wie hieß der Jünger, der Jesus drei Mal verleugnet hat?*
4. *Was versperrte den Eingang zum Grab von Jesus?*
5. *Wie heißen die 40 Tag vor Ostern?*
6. *Was schlug der Jünger Jesu einem der Soldaten ab?*
7. *Wie heißt der Tag, an dem die Kirchen den Beginn der Fastenzeit feiern?*
8. *An welchem Berg wurde Jesus gefangen genommen?*
9. *Wie heißt die Woche vor Ostern?*

*senkrecht:*

1. *Auf welchem Tier ritt Jesus am Palmsonntag in Jerusalem ein?*
2. *Wie hieß der Jünger, der Jesus verraten hat?*
3. *Wie viele Kreuze standen auf der Schädelhöhe, als Jesus starb?*
4. *Was versteckt der Osterhase?*
5. *Worauf ist Jesus gestorben?*
6. *Wie heißt der Tag, an dem die Kirchen der Kreuzigung Jesu gedenken?*
7. *Wie heißen die Feiertage 50 Tage nach Ostern?*
8. *Was feiern die Kirchen am Gründonnerstag?*
9. *Wer bringt an Ostern den Kindern die Süßigkeiten?*
10. *Was wird in der Osternacht angezündet und brennt dann in jeder heiligen Messe?*

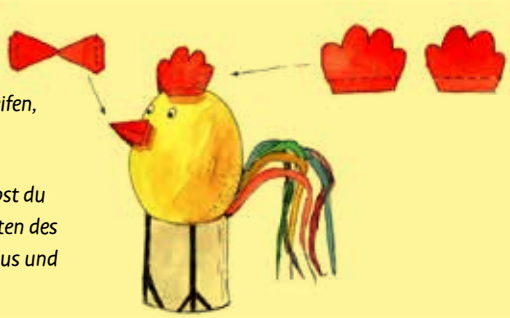



## BASTELTIPP

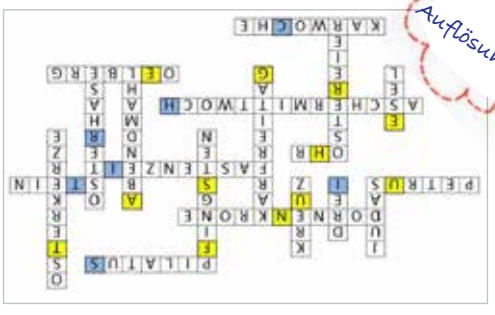
### Stolzer Gockel aus dem Ei

*Für einen schönen Osterfrühstückstisch kannst du ein gekochtes Ei z. B. in einen schönen Hahn verwandeln.*

*Dazu brauchst du:*
*ein gekochtes Ei, einen Streifen helles Tonpapier (10 cm lang, 5 cm breit), rotes Tonpapier, bunte Papierstreifen, einen schwarzen Filzstift und Kleber.*



*Klebe den hellen Streifen zu einer Rolle zusammen und setze probehalber das Ei hinein. An die Ei-Unterseite klebst du die bunten Papierstreifen als Schwanzfedern. Schneide aus dem roten Papier wie auf der Abbildung die zwei Seiten des Hahnenkamms aus, knicke sie unten etwas ein und klebe sie auf das Ei. Ebenso schneidest du einen Schnabel aus und klebst ihn an die Vorderseite des Eis. Mit dem Filzstift zeichne noch Augen auf das Ei und Füße auf die Rolle.*
*Christian Badel, www.kikifax.com, In: Pfarrbriefservice.de*



Auflösungen

## AUF EINEN BLICK

| | St. Dionysius | Liebfrauen | St. Josef |
|---|---|---|---|
| **Sonntag** | **11.30 Uhr** Hl. Messe<br>**18.00 Uhr** Hl. Messe | **10.00 Uhr** Hl. Messe (1./3./5. So/Monat)<br>**10.00 Uhr** Wortgottesdienst (2.+4. So/Monat) | **10.00 Uhr** Hl. Messe (2. u. 4. So im Monat) |
| Montag | **10.00 Uhr** Hl. Messe<br>**12.15 Uhr** Mittagsgebet | **15.30 Uhr** Wortgottesdienst im Altenheim Pauly-Stift<br>**18.00 Uhr** Rosenkranz | **07.10 Uhr** Laudes |
| Dienstag | **10.00 Uhr** Hl. Messe<br>**12.15 Uhr** Mittagsgebet | **18.00 Uhr** Wortgottesdienst | **07.10 Uhr** Laudes |
| Mittwoch | **10.00 Uhr** Hl. Messe<br>**12.15 Uhr** Mittagsgebet | | **07.10 Uhr** Laudes<br>**08.20 Uhr** Schulmesse<br>**09.00 Uhr** Schulgottesdienst<br>**18.00 Uhr** Vesper<br>**18.30 Uhr** Wortgottesdienst |
| Donnerstag | **10.00 Uhr** Hl. Messe<br>**12.15 Uhr** Mittagsgebet | | **07.10 Uhr** Laudes |
| Freitag | **10.00 Uhr** Hl. Messe<br>**12.15 Uhr** Mittagsgebet<br>**17.30 Uhr** Vesper | **11.00 Uhr** Hl. Messe im Altenheim Pauly-Stift<br>**18.00 Uhr** Eucharistische Anbetung (14-tägig) | **07.10 Uhr** Laudes |
| Samstag | **10.00 Uhr** Hl. Messe<br>**10.30 Uhr** Beichtgelegenheit<br>**12.15 Uhr** Mittagsgebet | **11.00–12.30 Uhr** Uhr Offene Kirche | **11.00–13.00 Uhr** Offene Kirche<br>**16.00 Uhr** Hl. Messe im Altenheim Josefshaus |

PFARR JOURNAL

Nächste Ausgabe:
27. November 2020